

## 8. Der Alternative Nobelpreis als Ermutigung

„Der wichtigste Menschen- und Umweltschützer Brasiliens“

Am 6. Dezember 2010 habe ich im schwedischen Reichstag in Stockholm den Alternativen Nobelpreis erhalten. „Mein“ Vorarlberger Landeshauptmann Herbert Sausgruber meinte dazu, diese Auszeichnung sei eine verdiente Anerkennung für meinen jahrzehntelangen selbstlosen Einsatz für die Rechte der indigenen Völker am Rio Xingu in Brasilien. Zu den Gratulanten gehörte auch der WWF, der vom „wichtigsten Menschen- und Umweltschützer Brasiliens“ sprach, „der in unermüdlichem Einsatz zur Rettung der Lebensräume am Amazonas beigetragen hat“.

Diese hohe Auszeichnung war mir, das darf ich sagen, auch eine persönliche Genugtuung. Aber vor allem war der Alternative Nobelpreis eine große Hilfe in unserem Kampf für Amazonien. Ich bin im Vorfeld viel befragt worden, wie ich mich für Amazonien einsetze, für die indigenen Völker, für die Menschenrechte. Man hat der Jury auch unterbreitet, dass ich deswegen unter Polizeischutz stehe. Als ich nominiert wurde, war ich in Uruará, 200 Kilometer von Altamira entfernt. Dort funktioniert das Handy. Ich habe einen Anruf von Ole von Uexkül erhalten. Er hat gesagt, es ist sicher eine große Überraschung für Sie, aber ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie für den Alternativen Nobelpreis nominiert worden sind. Ich dürfe es noch nicht an die große Glocke hängen, weil es erst offiziell bekanntgegeben werde, aber ich solle mich darauf vorbereiten, nach Stockholm zu kommen.

In Brasilien selbst wurde das zunächst wenig wahrgenommen, aber interessanterweise wurde der Alternative Nobelpreis dann

sehr stark mit meinem Kampf gegen den Staudamm Belo Monte verbunden, obwohl das ursächlich nichts miteinander zu tun gehabt hat. In den Medien in Brasilien war die erste Meldung, ausgerechnet der Bischof, der gegen Belo Monte auftritt, hat den Alternativen Nobelpreis bekommen.

Bei der Preisverleihung in Stockholm durch die Stiftung „Right Livelihood Award“ („Preis für richtiges Leben“) habe ich auf die skrupellose Umweltzerstörung in Amazonien hingewiesen und auch über die Sklaverei in unserem Bundesstaat Pará gesprochen:

*Seit 45 Jahren bin ich mit den Menschen und Völkern dieser Region unterwegs. Es sind die indigenen Völker, die seit Jahrtausenden dort leben; es sind die Menschen, die an den Flussufern wohnen und vom Fischfang und der kleinen familiären Landwirtschaft leben. Es sind die vielen Tausende von Migrantenfamilien, die in den letzten Jahrzehnten auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen aus allen Bundesstaaten Brasiliens zugewandert sind.*

*Es sind die Menschen, denen ich mein Leben widme. Es sind die Menschen, die ich liebe und kenne, und es sind die Menschen, die mich lieben. Der Grund dafür ist einfach: Als ich vor 45 Jahren, 1965, nach Brasilien, nach Amazonien und an den Xingu kam, spürten sie, dass ich nicht auf der Suche nach Reichtum oder Privilegien kam. Ich kam, um diesen Töchtern und Söhnen Gottes zu dienen. Sie sind die Frauen und Männer, die mit mir unterwegs sind. Miteinander schützen wir ihre Würde, ihre Menschenrechte und unsere Umwelt – unser gemeinsames Haus auf der Mutter Erde. Ökologie – vom griechischen Wort „oikos“ – bedeutet Haus, Heim! Diese Menschen wissen sehr genau, dass sie nicht überleben werden, wenn Amazonien weiterhin missachtet und zerstört wird. Und sie wissen, dass diese grausame Zerstörung für den Planet Erde nicht wiedergutzumachende Folgen hat. Es wird die wirkliche Apokalypse sein.*

*Tatsache ist: Alle, die sich gegen die skrupellose Umweltzerstörung stellen, gegen jene, die nicht die geringste Achtung vor dem Menschen haben, gegen jene, die sofortige und gigantische Gewinne suchen, gegen die Ambitionen vieler Politiker und Unternehmer – alle diese Menschen riskieren ihr Leben. Verleumdungen, Diffamierungen und Morddrohungen sind die Waffen, mit denen man diejenigen einzuschüchtern versucht, die ihre Stimme gegen die Verletzungen der Menschenwürde erheben.*

*Das ist einer der Gründe, weshalb die Sicherheitsbehörden am 29. Juni 2006 beschlossen haben, mich unter den Polizeischutz des Bundesstaates Pará zu stellen. Sie fühlen sich verantwortlich für die – wie sie sagen – „physische Integrität des Xingu-Bischofs“. Seit diesem Tag begleiten mich in meiner Heimatregion des Xingu auf Schritt und Tritt bewaffnete Polizisten. Heute Abend haben sie frei.*

*Ich nehme den Alternativen Nobelpreis im Namen all jener an, die mit mir heute für die indigenen Völker, für Amazonien und für die Menschenrechte kämpfen. Ich nehme ihn im Namen Dutzender von Menschen an, die ihre Leben gegeben haben, deren Blut vergossen wurde, die brutal ermordet worden sind, weil sie sich der systematisierten Zerstörung Amazoniens widersetzt haben. Unter den Menschen, die ermordet wurden, möchte ich zwei erwähnen, die mit mir Seite an Seite gearbeitet haben: Dorothy Mae Stang und Ademir Alfeu Federicci (es folgte die Beschreibung der beiden Mordanschläge, siehe oben).*

*Das Projekt Belo Monte scheint unantastbar und nicht hinterfragbar zu sein. Es nimmt den Anschein eines wahrhaft „historischen Subjekts“ an. Die Menschen, Familien, Gemeinden und Kommunen sind nicht länger die Protagonisten ihrer Geschichte. Sie wurden nie angehört, sondern zum Schweigen gebracht, noch ehe das Projekt in der Hauptstadt Brasilia geplant und ausgearbeitet wurde. Es hat niemals die legitimen Rechte und Sorgen der Bevölkerung am Xingu berücksichtigt. Alle, die dieses Projekt hin-*

*terfragen, werden sofort als „Feinde des Fortschritts“ abgestempelt oder als „Gegner der Entwicklung“.*

*Wenn man die Größe Amazoniens betrachtet (etwas mehr als die Hälfte ganz Brasiliens), dann ist es erstaunlich, dass sein Hauptproblem mit dem Grundbesitz und der Nutzung des Landes zusammenhängt. Die meisten anderen Probleme haben ihre Wurzeln in diesem grundsätzlichen Problem:*

- *Die Gewalt der Landkonflikte hat zu tun mit der Konzentration des Landbesitzes und der schändlichen Straflosigkeit, welche die Kriminellen genießen. Sie morden, und nichts passiert! Wenn sie verhaftet werden, kommen sie schon am nächsten Tag wieder frei. Wenn sie verurteilt werden, laufen sie schon am nächsten Tag wieder frei auf der Straße herum.*
- *Es fehlt der politische Wille, die Bewahrung Amazoniens, dieses riesigen Bioms, zu fördern. Amazonien ist einzigartig, seine Biodiversität ist außergewöhnlich. Auf der ganzen Welt gibt es nichts, was sich mit dieser Region vergleichen lässt, mit diesem Wunder der Schöpfung Gottes. Brasilien ist verantwortlich für den größten Teil dieses Bioms Amazonien.*
- *Ein weiteres riesiges Problem ist der Menschenhandel. Junge Menschen beiderlei Geschlechts werden mit Versprechungen eines besseren Lebens und üppiger Gehälter ins Ausland gelockt. Sie verfangen sich im internationalen Netzwerk der Prostitution! Sie träumen davon, ein besseres Leben zu führen, sie haben Träume für ihre Zukunft. Aber sie werden gezwungen, in einer Hölle von Sklaverei und Brutalität zu leben. Die Kinderprostitution in Amazonien wird oft von Menschen aus den oberen Gesellschaftsschichten organisiert. Es sind Politiker, Unternehmer oder Kaufleute. Sie locken, versprechen, gebrauchen und missbrauchen. Und diesen sexuellen Verbrechen passiert nichts – ihr Schutz ist die Korruption.*

*Ich erhalte diese Auszeichnung wegen meines Engagements für die indigenen Völker, ihre Rechte und ihre Würde. Die Verteidigung dieser Menschen, welche die Überlebenden von jahrhundertelangen Massakern sind, ist mir immer ein besonderes Anliegen, eine Mission, gewesen. In den 80er Jahren, in Zusammenhang mit der Verfassunggebenden Nationalversammlung, hatten wir das Ziel, die Rechte der indigenen Völker in der Verfassung zu verankern. Es war wesentlich, die Kaziken zu ermutigen, in diesem Prozess als Protagonisten aufzutreten und ihre eigene Geschichte zu schreiben. Wir begannen, eine „Allianz“ aufzubauen zwischen den indigenen Völkern und den Organisationen der nicht-indigenen Gesellschaft.*

*Heute Abend nutze ich die Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft auf das Leid, die Verzweiflung und die Not des Volkes Guarani-Kaiowá im Bundesstaat Mato Grosso do Sul zu lenken. Die Indigenen sind auf kleine Gebiete zusammengedrängt, ihre jungen Leute sehen keine Perspektiven für die Zukunft und die Selbstmordrate unter ihnen ist alarmierend hoch. Fabrikbesitzer, die mit moderner Sklavenarbeit produzieren, werden von den staatlichen Stellen wie Helden behandelt. Ich bin tief besorgt über die Gewalt gegen die Guarani-Kaiowá. Die gegenwärtige Regierung ignoriert diesen grausamen Völkermord, der sich vor ihren Augen abspielt. Aber wir dürfen unsere Augen vor solchen Verbrechen nicht verschließen!*

*Meine Damen und Herren der Jury! Ich nehme die Auszeichnung dankbar an, im Namen all jener Frauen und Männer, die gemeinsam mit mir kämpfen und nie aufgegeben haben. Ich danke all jenen, die mich während der letzten Jahre unterstützt haben, und denen, die meine Arbeit der Right Livelihood Award Jury empfohlen haben. Ich bin für den Right Livelihood Award zutiefst dankbar. Ich werde mit dieser Auszeichnung in einem Augenblick geehrt, in dem unser Kampf für die indigenen Völker, die Menschenwürde und Menschenrechte neue Dimensionen und eine grö-*

*ßere Bedeutung annimmt angesichts der Entwicklungsprojekte, die Amazonien bedrohen. Diese anti-ökologischen Wirtschaftsprojekte werden eine enorme und destruktive Auswirkung für alle haben, die heute Abend hier in Stockholm versammelt sind, für alle Menschen dieser Erde.*

*Es ist mir eine Ehre, die Auszeichnung der Right Livelihood Foundation als eine internationale Anerkennung und Unterstützung unseres rückhaltlosen Engagements in dieser Arbeit anzunehmen. Ich verspreche weiterzumachen, so lange Gott mir das Leben erhält.*

### „Alles nicht wahr“ – die Strategie der Regierung

Auf diese Rede hin hat mir ein Vertreter der brasilianischen Botschaft in Stockholm sofort einen Brief in englischer Sprache geschrieben – warum schreibt er mir nicht auf Portugiesisch? – und mir entschieden widersprochen. Ich habe ihm zurückgeschrieben und gefragt, ob er jemals in Amazonien gewesen sei. Er war es nie. Ich bin dagegen vor Ort und weiß, wovon ich rede. Es gibt sogar von der Bundespolizei eine Anzeige nach der anderen, in der diese Zustände angeklagt werden, dass Großgrundbesitzer die Menschen in völliger Abhängigkeit und in sklavenähnlichen Verhältnissen halten. Das hat der Botschaftsvertreter auch nicht gewusst. Ihm ist es nur darum gegangen, dass ich das Image Brasiliens im Ausland angekratzt hatte. Da musste er widersprechen.

Der Botschafter und die brasilianische Regierung ließen mich ihren Unmut schon in Stockholm selbst spüren. Die österreichische Botschafterin bat mich zum Mittagessen und hat dazu selbstverständlich auch den Vertreter der brasilianischen Botschaft in Stockholm eingeladen. Dieser ließ ihr per E-Mail ausrichten, dass er diese Einladung nicht annehmen könne, weil er nicht am selben Tisch mit

diesem Bischof sitzen möchte. Unsere Botschafterin hat mir die E-Mail gezeigt und gemeint: Du hast offenbar nicht nur Freunde!

Ich habe sofort zurückgeschrieben und mich dabei vor allem auf offizielle Dokumente zum Kraftwerk Belo Monte gestützt. Unter anderem habe ich den Protest der staatlichen Umweltbehörde IBAMA (Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis) gegen die „Partielle Errichtungslizenz“ erwähnt. Mit dieser Lizenz wurden Vorarbeiten für den Kraftwerksbau genehmigt, obwohl 40 Auflagen der Umweltbehörde in keiner Weise erfüllt worden waren. Die Leute wurden mit leeren Versprechen getröstet, so wie es auch bei den Kraftwerken Tucuruí, Balbina, Jirau und Santo Antonio geschehen ist.

Weiters habe ich in meinem Schreiben an die brasilianische Botschaft in Stockholm darauf hingewiesen, dass die betroffenen indigenen Völker entgegen den Schutzbestimmungen in der brasilianischen Verfassung nicht angehört worden waren. Die wenigen öffentlichen Anhörungen waren völlig unzureichend, um die Leute in dem weit verzweigten Flussgebiet des Xingu zu erreichen. Es wurde ihnen weder die Möglichkeit gegeben, ihre Standpunkte darzulegen, noch wurden Fragen, die sie eingebracht haben, auch nur einigermaßen beantwortet. Ausführlich habe ich in meiner Erwiderung an die Botschaft die Zerstörung des Regenwaldes zur Sprache gebracht:

*Ich besuche regelmäßig alle Gebiete meiner Prälatur Xingu, die 365.000 Quadratkilometer umfasst. Dabei musste ich feststellen, dass es Gemeinden gibt, in denen nur mehr zehn Prozent der ursprünglichen Vegetation vorhanden sind. In anderen Gemeinden gibt es diese Vegetation nur mehr dort, wo es sich um abgegrenzte Schutzgebiete der indigenen Völker handelt. Es ist daher eine Verzerrung der Tatsachen, wenn die Regierung Statistiken vorlegt, in denen von einem Rückgang der Abholzung die Rede ist. Denn*

*naturgemäß kann dort, wo nichts mehr ist, auch nichts mehr abgeholzt werden.*

*Es ist richtig, dass die völlige Abholzung großer Gebiete zurückgegangen ist. Aber insgesamt hat die Vernichtung des Regenwaldes in einem alarmierenden Ausmaß zugenommen. Der Grund ist eine besorgniserregende Änderung in der Vorgangsweise. Anstatt riesige Gebiete völlig kahl zu schlagen, werden kleine Regionen abgeholzt. Dadurch wird es viel schwieriger, diese Schlägerungen zu entdecken und gegen sie anzukämpfen.*

*Sie weisen darauf hin, dass „nur“ 20 Prozent des Regenwaldes in Amazonien abgeholzt worden seien. Optimistische Schätzungen gehen sogar davon aus, dass es „nur“ 17 Prozent seien. Aber ganz unabhängig davon weisen viele Wissenschaftler darauf hin, dass 20 Prozent den „point of no return“ für die Vegetation bedeuten: der Punkt, an dem der Regenwald unwiederbringlich kollabiert. Anerkannte Wissenschaftler wie Oswaldo Sevá weisen darauf hin, dass die Abholzungen, die durch das Kraftwerk Belo Monte und durch den Zustrom von 100.000 Menschen an den Xingu verursacht werden, genau die kritische 20-Prozent-Marke bedeuten werden.*

Die Strategie der brasilianischen Regierung ist, dass alles geleugnet wird, was nicht sein darf. Das ist auch im Europaparlament so geschehen. Dort hat die grüne österreichische Abgeordnete Ulrike Lunacek Vertreter aus Amazonien eingeladen, die genau dasselbe gesagt haben wie ich in Stockholm: über die Rodungen, über die Kraftwerke, über die sklavenähnliche Ausbeutung der indigenen Völker. Die brasilianische Regierung hat daraufhin sofort eine hochrangige dreiköpfige Delegation nach Brüssel geschickt, die alles in Abrede gestellt hat. Den Leiter dieser Delegation kenne ich sogar. Ich habe mit ihm gemeinsam ein Fernsehinterview in Brasilien gegeben. Er hatte versucht, mich zur Schnecke zu machen. In all seiner

Arroganz hat er offenbar gemeint, mit diesem Bischof aus dem Urwald werde er schon noch fertig werden. Aber ich habe ihm dann so geantwortet, dass er still geworden ist.

Wir leben in Amazonien, wir kennen uns aus, wir erleben täglich, wie es den Leuten geht und wie mit ihnen umgegangen wird. Und dann kommt einer aus Brasilia, der noch nie in Amazonien gewesen ist, und behauptet von allem das Gegenteil. Das kann man nicht akzeptieren. Ich habe ja den Vorteil, dass ich die brasilianische Staatsbürgerschaft habe und dass ich bereits in der vierten Funktionsperiode Präsident des Rates der Bischofskonferenz für die indigenen Völker (CIMI) bin. Daher können sie mir nichts anhaben.

Durch den Alternativen Nobelpreis werde ich immer wieder eingeladen, mit anderen Preisträgern zu internationalen Fragen der Menschenrechte und der Umwelt Stellung zu beziehen. Weitere Brasilianer, die den Alternativen Nobelpreis erhalten haben, sind der Befreiungstheologe Leonardo Boff und Chico Whitaker, der unermüdliche Kämpfer gegen das Atomenergieprogramm Brasiliens.

Vier, fünf Mal im Jahr muss ich meist eine Woche lang nach Brasilia, als Vorsitzender von CIMI und als Sekretär der Bischöflichen Kommission für Amazonien. Dazu kommen die regionale Bischofskonferenz von Amazonien und die nationale Bischofskonferenz. Alles in allem bin ich zwei Monate im Jahr durch diese überregionalen Aufgaben gebunden. Aber es ist ein Einsatz, der sich lohnt. Hier steht die Kirche genau an der Seite der Ausgegrenzten, der Überflüssigen, so wie es die Lateinamerikanischen Bischofsversammlungen als Auftrag formuliert haben.

## DRITTES KAPITEL

### Meine Hoffnung für die Kirche